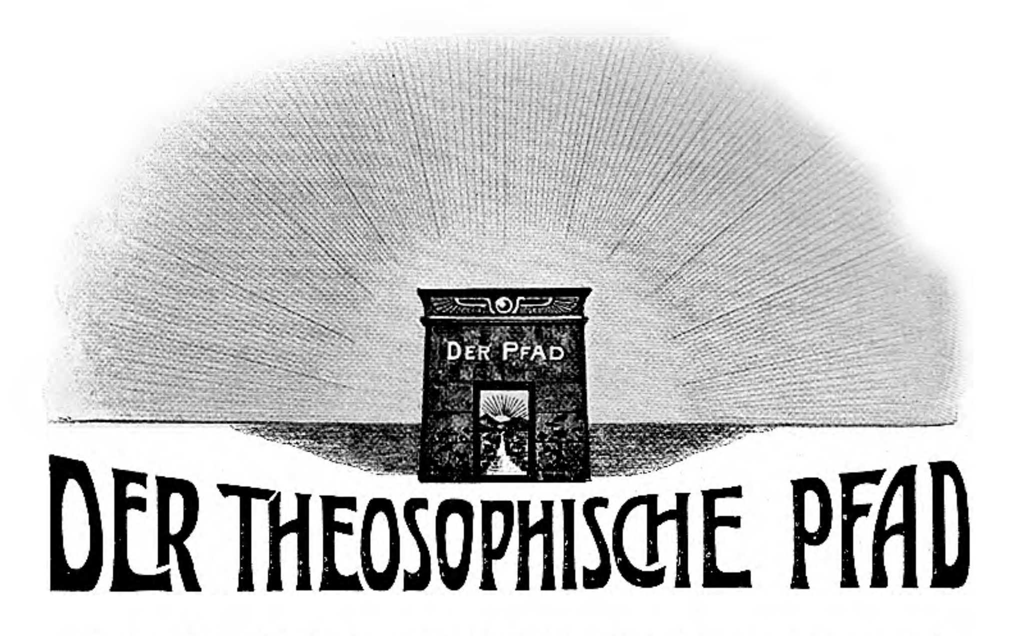


DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten
und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und
der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

Es ist gewiß, wir können nicht von Glück und wahrem Frieden im nationalen und internationalen Leben träumen, es sei denn, daß wir Glück und Frieden im individuellen Leben haben, und umgekehrt; sodaß alle Menschen die Tiefen ihrer Natur ergründen, sich selbst herausfordern und jene Würde des Charakters hervorbringen müssen, die den edlen Menschen aller Zeitalter eigen war.

Wenn dies geschehen kann, dann haben wir in einem Augenblick neue, menschlichere Gesetze und herrliche Ergebnisse. Es wird uns eine Macht überkommen, die dem Gemüt der Gesetzgeber, der ausführenden Beamten und der Führer der Menschen helfen wird, einen Weg zu öffnen, auf welchem vermittels weiser friedlicher Aussprache die Mittel gefunden werden, die Wogen der Zersetzung einzudämmen, den Krieg zu beseitigen und im Verlaufe der Zeit einen königlichen, herrlichen Frieden für alle Völker der Erde zustande zu bringen.

Aus einer Ansprache *Katherine Tingleys* an ihre Schüler am 23. September 1913.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

VERLAG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE
NÜRNBERG

Preis: vierteljährlich M. 2.25, halbjährlich M. 4.50, jährlich M. 9.--
Ausland: vierteljährlich M. 2.50, halbjährlich M. 5.—, jährlich M. 10.—
Einzelne Hefte 80 Pfg.

XIII. JAHRGANG SEPTEMBER 1914 NUMMER 6

Inhalt



EINE MUSESTUNDE IN DER RAJA YOGA-KUNSTSCHULE
INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, CALIFORNIEN

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XIII. JAHRG. SEPTEMBER 1914 NUMMER 6

Furchtlosigkeit, Aufrichtigkeit, Beharren in Ergebenheit, Edelmut, Selbstbeherrschung, Frömmigkeit, Almosengeben, Lernfleiß, Unterdrücken der Begierden, Rechtschaffenheit, Harmlosigkeit, Wahrhaftigkeit, Freisein von Zorn, Entsagung, Gleichmut, Nichtbesprechung der Fehler anderer, universales Mitleid, Bescheidenheit, Milde, Geduld, Geisteskraft, Standhaftigkeit, Reinheit, Besonnenheit, Würde, Freisein von Rachegefühl und von Dünkel — das sind die Kennzeichen von demjenigen, dessen Kräfte göttlichen Charakters sind, o Sohn von Bharata. *Bhagavad Gita.*

DEM SIEGE ENTGEGEN! Von einem Theosophen

Sinne, o Suchender, über den in der Welt nun herrschenden Zustand:
Kriege und Streit, Jammer und Leid, Verwirrtheit und Unruh!
Wo ist der Punkt, an dem sich die ruhlosen Kräfte zu einen
Vermöchten, wenn sie beherrscht und, in richtige Bahnen
Nach höheren Zielen geleitet, wechseln würden den Lauf
Und verflössen harmonisch in Gleichklang und Einheit?

Der du vom Ganzen ein Teil, und als solcher von mächtigem Einfluß
Bist auf das Ganze, ist nicht dein eigenes Denken und Handeln
Sicher ein wichtiger Faktor, welcher den Zustand eben des Ganzen bedingt?
Fragst du nun noch, wie die Änd'rung des Ganzen wirksam geschehn soll?
Willst du noch suchen die Schuld nur bei andern, selbst im Nichtwissen
Untätig verharren, ohn' zu erforschen die Großen Gesetze des Lebens und Seins?

Sieh' der Geschehnisse Kette von Ursach' und Wirkung sich hinzieh'n!
»Was der Mensch säet, das muß er auch ernten«; bedenk' dies!
Achte darauf, wie auch das kleinste Ereignis, Leben auf Leben
Lässet sich führen zurück und verfolgen auf deutlichen Spuren
Bis zum ursprünglichen Quell, dem einzig die Folgen entsprangen.
Suche die Rolle, die du dabei spieltest, ergründe die Tiefen des Schicksals!

Dieses Gesetz, unwandelbar, weise, gütig, gerecht und nie irrend,
Karma genannt, zu erforschen ist dir beschieden. In seinem Wirken
Den Zweck und das Ziel seines Seins zu erkennen, zu finden,
Wie es auf fühlbare Weise der Ursache Wirkung stets kundtut,
Wie es die Disharmonie in Einklang wieder verwandelt, vermagst du.
Und die Erfahrung, sie lehrt dich, es zu erkennen und Folg' ihm zu leisten.

Hast du, selbstsüchtigen Dingen nachjagend, vergessen,
Wie eng die Menschheit als Einheit gefügt ist und wie sehr ein jeder
Abhängt vom andern, wie er zu fügen sich hat in das Ganze,
Zu dessen Wachsen und Blüh'n er beitragen sollte und bieten
Sein Bestes? Hast du vergessen, daß Anteil zu nehmen und geben
Das ist, was Bruderschaft meint, und daß ein Gesetz dies im All ist?

Wie du als göttlich erkennest des Menschen innerstes Wesen,
Findest daneben du deutlich das Nied're sich regen und rühren, siehst so
Die beiden Naturen in jedem, die Zweiheit der Kräfte im Menschen,
Welche beständig die Herrschaft zu nehmen sich mühen und kämpfen.
Bedenkest du nicht, wie du, mitten zwischen den beiden Parteien
Befindlich, begabt mit der Macht, zu wählen, hast den Entscheid zu vollbringen?

Wen wirst du wählen als deinen Begleiter? Den göttlichen Boten,
Der dich im Tugendgewand selbstlos verpflichtet zum Dienst, oder den andern,
Dessen gleißender Schein von Selbstsucht und Hoffahrt dich blendet, der dich
Hinweglockt vom Pfad, welcher zum Ewigen führt und welchen zu wandeln
Dein Ziel ist? Prüfe daher, eh' du handelst und lasse nicht ungenützt liegen
Göttliche Kraft. Kennst du erst beide, wird dir nicht schwierig die Wahl.

Daß dir im Kampfe mit Hilfe des Höh'ren der Sieg ist gesichert,
Wenn du Gehör schenkst und folgst der Stimme des Göttlichen in dir, wenn
Du als Ritter des Lichts streitest für Wahrheit und Recht, ist Gewißheit.
Muß nicht dein Sieg nun dem Schwäch'ren zur Hoffnung verhelfen, daß auch
Er siege? Müssen der Einzelnen Siege nicht nützen dem Ganzen, müssen sie
Nicht bringen Sieg ihm, Friede auf Erden und Wohlgefallen den Menschen?



HÖCHSTES MITLEID

Jedwedem Schmerzensschrei lass' deine Seele leihen
Gehör; so wie der Lotus' Herz sich früh am Morgen neigt
Zum Sonnentrank. Lass' keine Schmerzensträne trocknen auf
Vom Sonnenbrand, bevor du sie nicht wischtest weg
Vom Aug' des Leidenden. Doch jede heiße Menschenträne
Lass' tropfen auf dein Herz und lass' sie dort verweilen;
Entferne nicht sie, eh' der Schmerz, der sie gebar,
Ist aus dem Weg geschafft. Sieh', o Barmherz'ger du,
Es sind nur diese Tränen, die bewässern die Gefilde
Der ew'gen Milde, Huld und Liebe für den Nächsten.

Nach der *Stimme der Stille* H. P. Blavatskys.

DER EINDRINGLICHE CHARAKTER DER THEOSOPHIE, von Dr. Lydia Ross

H. P. Blavatsky sagte, daß Theosophie gleichbedeutend mit Ewigwährender Wahrheit sei. Worte, welche Wahrheit enthalten, nehmen eine lebendige Kraft an. Theosophie, wörtlich »Göttliche Weisheit«, ist so lebendig an Kraft und Bedeutung, daß sie Aufmerksamkeit erzwingt. Es ist die gleiche Kraft der Wahrheit, von welcher der eingeweihte Jünger St. Paulus sagte:

„Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und dringet durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“

St. Paulus sprach hiermit eine universale Wahrheit aus, die heute ebenso giltig ist wie vor zweitausend Jahren. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß von allen Gesprächsstoffen, welche heute von einer verwirrten Welt behandelt werden, die Lehren der Theosophie eine unübertroffene Kraft besitzen, ihre Freunde hervorzurufen und sie von ihren Feinden abzusondern. Lange ehe Paulus die durchdringende Kraft der Wahrheit lehrte, sagte Krishna: »Licht und Dunkelheit sind die ewigen Wege der Welt.« Wo immer das Wort Theosophie gelehrt wird, da ruft es die Mächte des Lichtes und der Dunkelheit hervor, sodaß selbst teilnahmslose und gleichgültige Zuhörer in die sich scheidenden Strömungen der Anhänger und der Widersacher gezogen werden. Viele ehrliche, gerecht denkende Männer und Frauen, die mit den Lehren der Theosophie nicht vertraut waren, sind durch die Ungerechtigkeit der Widersacher veranlasst worden, das Werk der Theosophischen Bewegung zu prüfen. Für sie waren die Feinde der Theosophie die erste Ursache, Theosophie lieben zu lernen. Dies trifft sowohl für unsere Heimatstadt, als auch für andere Orte zu.

Die Anstrengungen einer Körperschaft von Schülern, theosophisch zu leben, lassen an dem Internationalen Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma einen inneren stillen Ruf an die vielen Besucher, welche über die Grundstücke des Hauptquartiers wandeln, ergehen. St. Paulus hätte keinen besseren Beweis für die unerwartete Art und Weise verlangen können, wie hier die Männer und Frauen auf das zweischneidige Schwert der Wahrheit reagieren, das instinktiv ihre Gedanken und Absichten durchdringt. Der Durch-

schnittstourist wandert durch die verschiedenen Abteilungen der Institution, die auf seinem Programm stehen, ohne tiefer in das Wesen der Sache einzudringen. Die Mehrzahl der Besucher aber fassen das Internationale Theosophische Hauptquartier ernster auf. Der wahre Grund hierfür war schon vor Jahren von Madame Blavatsky gegeben worden, als sie sagte:

„Wenn die Theosophische Bewegung eine der modernen Wahnwitzigkeiten wäre, die schließlich ebenso harmlose wie flüchtige Erscheinungen sind, so würde sie einfach verlacht ... und ohne Gnade allein gelassen werden. Sie ist jedoch nichts derartiges. Auf Grund ihres innersten Wesens *ist Theosophie die weitaus wichtigste Bewegung dieses Zeitalters,* eine Bewegung, welche den meisten der altgewohnten, nur durch die Zeit ehrwürdig gewordenen, widersinnigen Lehren, Vorurteilen und sozialen Übeln des Tages das Lebenslicht auszublasen droht."

Hieraus erklärt sich, woher es kommt, daß sogar manche Gelegenheitsbesucher von Lomaland von einem tiefen, heimwehartigen Interesse erfasst werden, während andere eine unbegründete, nicht zu verbergende Abneigung zeigen. Bei den älteren und bei den jungen Schülern auf Point Loma, welche versuchen, sich selbst zu erkennen, ist der Glaube an die zweifache Natur des Menschen so echt, daß etwas in der Luft zu liegen scheint, was die Besucher veranlasst, ihre inneren Empfindungen zu enthüllen. Die Lehre von der Dualität der Menschennatur besitzt eine durchdringende Kraft, welche eine scharfe Trennung zwischen den Instinkten und ehrgeizigen Bestrebungen der selbstsüchtigen, menschlich-tierischen Natur und dem intuitiven Trachten der göttlichen Seite des Menschen herbeiführt. Selbst die kleinen Kinder in der Raja Yoga-Schule erfassen die eindringliche Wahrheit der zweifachen Natur. Sie wissen aus ihrem eigenen Gefühl, wie auch aus den Blicken, Gefühlen und Handlungen anderer, ob das bessere Selbst die Herrschaft hat, oder ob die selbstsüchtige Seite am Werke ist. Die Dualität ist ein tiefes Prinzip in der menschlichen Natur und dabei so wahr, daß, in dem Maße als ein Kind dieses Prinzip beständig bei sich und bei anderen als wirklich erwiesen sieht, es dasselbe so einfach und natürlich annimmt, wie jede andere selbstverständliche Tatsache.

Die Folge hiervon ist, daß sich die Raja Yoga-Schüler, obwohl sie sehr wenig Berührung mit dem Außenleben haben, dennoch eine Kenntnis in bezug auf die menschliche Natur erwerben, die einen Weltmenschen vor ein Rätsel stellt und ihn aus der Fassung bringt.

Das Raja Yoga-Erziehungssystem rundet den Charakter ab und schult die Schüler auf eine Weise, daß sie das hohe Ideal der Gesundheit, Geistesschärfe und Moral vor sich sehen und es zu erreichen streben. Im allgemeinen bewegt sich auch ihr tägliches Leben so natürlich auf der Höhe dieses Ideals, daß sie hinter einer konventionellen Maske instinktiv die Anzeichen von Schwäche, Krankheit oder Unreinheit bei jenen lesen können, die tiefer stehen als benanntes Ideal.

Während ihres 13-jährigen Bestehens ist die Schule sowohl in Amerika und in Europa, als auch in anderen Teilen der Welt als der am weitesten fortgeschrittene Ausdruck der Erziehungsmethoden anerkannt worden. Aber nur derjenige, welcher bis an die wirkliche Wurzel der Sache geht, kann die Motive jener beleuchten, die den Lehren dieser Schule nicht geneigt sind. Der Geist enger Scheinheiligkeit fühlte instinktiv die Herausforderung der Theosophie, als diese begann, frei von Sektiererei, Kinder auf den breiten Richtlinien Universaler Bruderschaft zu erziehen.

Theosophie sagt dem Menschen nicht, daß er nach dem Tode von irgend jemand bestraft oder belohnt wird. Aber sie zeigt ihm, daß er durch die Zustände, die er selbst geschaffen hat, entweder Schmerz oder Freude empfindet. Sein jetziges Leben ist das, zu dem er es in seinen verflossenen Leben gemacht hat. Da ihm seine Angelegenheiten wirklich und tatsächlich in die Hand gegeben sind, kann er sich über Ungerechtigkeit nicht beklagen. William Q. Judge, der zweite Führer der Theosophischen Bewegung, der Nachfolger H. P. Blavatskys, sagte in bezug auf die beiden großen Gesetze von Karma und Reinkarnation folgendes:

> Sie erklären nicht nur viele Dinge, sondern sie besitzen auch eine innerliche Kraft, die von ihrer Wahrheit und ihrer engen Verbindung mit dem Menschen herrührt und Beachtung erzwingt. Wer von ihnen einmal gehört hat, vergisst sie selten, und selbst wenn er sich gegen sie auflehnt, so haben sie doch eine geheimnisvolle Macht, sich im Gemüt des betreffenden Menschen zu halten, bis sie ihn trotz seiner ersten Entschließung schließlich zwingen, sie anzunehmen.

In der Tat hat der Versuch, diese beiden Gesetze zu widerlegen, gewöhnlich zur Folge, daß der Betreffende der zwingenden Kraft ihrer Logik nachgeben muß. Dann erscheint es ihm sonderbar, wie es nur sein kann, daß jemand das Leben auf intelligente Weise betrachten zu können glaubt, ohne die Wiedergeburt und

den dadurch geschaffenen Ausgleich in Betracht zu ziehen. Gewöhnlich wird der Einwand gemacht: »Aber ich will ja gar nicht wiederkommen«, gerade als ob persönliche Wünsche ein Universales Gesetz ändern könnten. Wieder und wieder kommt dem Theosophen solch ein Protest gegen die Reinkarnation zu Ohren. Dabei ist die Idee der Reinkarnation so vollkommen vernünftig, daß sie beharrlich zu dem Hörer zurückkommt, trotzdem er versichern mag, daß er gar nicht zurückzukehren wünscht. Die Art und Weise, mit der das Gemüt von einer wahren Idee festgehalten wird, ist für die mehr bewußte Triebkraft der Seele kennzeichnend, die unvollendeten Probleme des Lebens beharrlich vor Augen zu führen, bis sie vollständig ausgearbeitet sind.

Als eine engbegrenzte Theologie der Christenheit die Lehre von Karma verdunkelte, wurden die Menschen des Wissens von ihrer Göttlichkeit als Seelen beraubt. Daß die Karmalehre sowohl von Jesus als auch von Paulus eindringlich gelehrt wurde, geht aus folgenden Worten hervor:

> Sammeln die Menschen Trauben von den Dornen oder Feigen von den Disteln? Denn ein Baum wird an seinen Früchten erkannt.
>
> Von jedem törichten Wort, das die Menschen sagen, müssen sie am Tage des Gerichts Rechenschaft ablegen.

Der Tag des Gerichts ist das nächste oder ein späteres Leben auf Erden. Paulus sagte:

> Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; was der Mensch säet, das muß er auch ernten.

Diese Worte sind eine einfache, klare Feststellung von Karma.

Aber eine engherzige Theologie wandte sich an die niedere Natur der Menschen als Sünder, um mit der stellvertretenden Erlösung das bestmögliche Geschäft zu machen. Als Ergebnis hiervon kam der Mensch dazu, sich für die Gesamtsumme seiner körperlichen Antriebe und Begierden zu halten. Instinktiv wußte er, daß diese ein Ende nehmen mußten, sobald der Körper tot war. Als ein denkendes Tier, nicht als eine Seele, glaubte er daher geboren zu sein. So lebte und starb er, und die Todesfurcht hing wie ein schwarzes Sargtuch über dem ganzen menschlichen Leben. Daß die sündigende tierische Seele unterzugehen hat, war eine Wahrheit, die alle Generationen, welche im Glauben »elende Sünder zu sein«, geboren und erzogen wurden, wie ein Schreckgespenst verfolgte. Aber alle Lehren von dem ewigen Höllenfeuer sind in

Wirklichkeit niemals tatsächlich geglaubt worden, da sie niemals der Wirklichkeit entsprachen. Das irdische Leben würde für die menschliche Rasse unerträglich sein, wenn sie von der wirklichen Wahrheit einer endlosen Qual verfolgt würde. Das menschliche Gemüt könnte an nichts anderes denken und würde unter dem aufreibenden Druck zusammenbrechen. Aber alle die Generationen, die von dieser Lehre bedroht waren, fuhren fort zu sündigen, und nahmen jede Gelegenheit wahr, irgendwo Ruhe zu finden, auch wenn es außerhalb eines unmöglichen Himmels sein mußte. Der tierische Teil des Menschen fühlte die Furcht des Todes nicht, wohl aber die Furcht vor endloser Qual, während der Mensch in innerster Seele erkannte, daß Leben Freude ist und daß die Seele niemals sterben kann.

Ein jeder, der mit Reformarbeiten vertraut ist, wird zugeben, daß nur eine durchdringende, beharrliche Wahrheit ihren Weg durch die Gefängnismauern finden und die Gemüter und Herzen der Gefangenen erreichen kann, denn diese sind durchsetzt von Verbrechen und durch das Strafsystem verbittert. Eine Orthodoxie, welche an der Ausführung der Todesstrafe Befriedigung findet und das mosaische Gesetz, Auge um Auge, Zahn um Zahn, durchführt, versteht es nicht, den Gefangenen durch die wirkliche Botschaft des Nazareners zu erwecken. Die Gerechtigkeit in der Wahrheit von Karma und die Hoffnung in der Reinkarnationslehre sprechen ihn jedoch an. Seine verborgene Mannhaftigkeit antwortet auf die Idee, daß er in gerechter Weise die Strafe eines schweren Karmas leidet, das er selbst geschaffen hat. Der scharfe Instinkt der Seele drängt nach Vollkommenheit. In dem ewigen Vorgang des Werdens bedeutet es eine viel größere, schönere und reifere Sache, ein irrender Mensch zu sein, als ein schlecht behandelter Spielball des Schicksals.

Vor mehr als zwanzig Jahren begann Theosophie ihre Arbeit in den Gefängnissen. Dies geschah unter der Leitung von William Q. Judge, nachdem er mit Katherine Tingley bekannt geworden war und von ihrer philanthropischen Arbeit in den Gefängnissen und unter den Armen an der Ostseite New-Yorks gehört hatte. Auf die Anregung Katherine Tingleys hin wurde die Gefängnisarbeit aufgenommen als ein Ausdruck der Botschaft der Theosophie für die am meisten entmutigten und ausgestoßenen Mitglieder der menschlichen Familie. Seit jener Zeit ist dieses Werk nicht unter-

brochen worden, und heute besteht eine kleine Monatsschrift *Der Neue Weg*, welche von Katherine Tingley zur freien Verteilung unter den Gefangenen gegründet wurde und in vielen Tausenden von Exemplaren in fast allen staatlichen Strafanstalten, den Bundesgefängnissen und in vielen Gefängnissen der einzelnen Landbezirke frei verteilt wird. Hierdurch wird ein Ton von Frohsinn, Hoffnung und Licht in die verdunkelten und verzweifelten Herzen gebracht. Man lese den *Neuen Weg*. Die Nachrichten über das, was Katherine Tingley in den Gefängnissen getan hat, würden die Seiten der großen Sonntagszeitungen füllen können, wenn die Öffentlichkeit nur einen Tag Ruhe von den ausführlichen Beschreibungen und Bildern der aufsehenerregenden Moden, Sportereignisse, Skandale und der anderen Schrecknisse haben könnte. Aber die Geschichte von dem Einfluß der Theosophie in unseren kalifornischen Staatsgefängnissen, im Staate Oregon und in anderen Staaten, ist noch nicht völlig geschrieben worden. Es ist bemerkenswert, daß das Interesse an der Gefängnisreform in diesem und in den Nachbarstaaten besonders hervortritt. Kennen selbst die Nachdenklichen die wahre Quelle hiervon? Dank der hilfreichen Botschaft des *Neuen Wegs* fand mancher verstockte Verbrecher im Gefängnis durch eine neue Lebensphilosophie den Schlüssel zu seinem höheren Selbst. Solche Menschen entwickeln einen bewußten Edelmut und eine Mannhaftigkeit, die zeigt, wie die erwachte Göttlichkeit in der menschlichen Natur sich über alle Zustände des Übels, der Entartung und Verzweiflung zu erheben vermag. Der Einfluß ihres Lebens wird von den Mitgefangenen verspürt und auch von den skeptischen und erstaunten Wärtern zugestanden. Viele der entlassenen Gefangenen, welche dem Einfluß der Theosophie folgten, sind anerkannte Beispiele der rechten Lebensführung aus Liebe zum Rechten.

Im Gefängnis ist reichlich Zeit zum Denken vorhanden. Die Wahrheiten von Karma und Reinkarnation können auch von dem einfachsten Gemüt erfasst werden, wie es auch dem Schlagfertigsten und Gelehrtesten nicht möglich ist, diese Wahrheit abzuleugnen. Der Gefangene mißtraut dem Gesetz und dem Motiv eines Gemeinwesens, dessen Strafen ihn mehr verletzen, als daß sie ihm helfen könnten, einem Motiv, das in der Hauptsache strafen, nicht aber reformieren will. Er sieht keine Folgerichtigkeit zwischen der Predigt von einem gnädigen Christus, der gekreuzigt, weil er nicht verstanden wurde, und der Gewohnheit, die Übeltäter zu hängen, weil die Ge-

sellschaft nicht weiß, wie sie die Kräfte in der Natur der Missetäter leiten und beherrschen soll.

Theosophie ist kein nebelhafter, phantastischer Mystizismus; sie zeigt, wie der inner- oder außerhalb des Gefängnisses verborgene Schlüssel zu den Mysterien des Himmelreichs gefunden werden kann in dem Herzen eines jeden Mannes und einer jeden Frau. Sie hält an der Behauptung fest, daß die Energie der Übeltäter so geleitet werden kann, daß sie aus sich selbst heraus gesundet, indem sie auf höhere Ziele und auf höhere Bahnen der Tätigkeit gelenkt wird. Ferner besteht sie darauf, daß die Wissenschaft in dem Studium der Erhaltung der menschlichen Energie weiter fortschreiten müsse.

Die Theosophische Lehre von den Vervollkommnungsmöglichkeiten des Menschen gibt Aufschluß über den verborgenen Antrieb im Herzen, der immer das vollkommenere Leben, den idealen Zustand von Körper, Gemüt und Geist anstrebt. Die nicht zu vergessende Wahrheit, daß der Mensch eine Seele ist, macht den verlorenen Sohn mit den Träbern, der niederen Befriedigung der Sinne, unzufrieden und führt ihn schließlich in seines Vaters Heim zurück. Weil der Mensch eine göttliche Erbschaft besitzt, so ist für ihn gerade das ideale Leben schließlich das Praktische. Jeder gemachte Versuch, jede unternommene Wahl bildet einen Schritt in der Richtung der Gewißheit und Vollständigkeit, oder wird, wenn in der abschüssigen Richtung getan, seine schmerzlichen Lehren bewirken und den Menschen zwingen, umzuwenden und die andere Richtung einzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.)



Das Wesen und die Bedeutung des Menschseins kann nicht aus dem Studium der Anatomie und durch Vergleichung des Skeletts des Menschen mit dem von anderen Tiergattungen aufgesucht werden, vielmehr können sie allein in seinen Handlungen gefunden werden, dadurch er seinen Charakter offenbart.

Kant.

„TOD IST NUR EIN ANFANG, TOD IST KEIN ENDE“, von T. Hinrich

Dieser kraftvolle Satz des großen Philosophen Chung-Tzu, welcher im dritten und vierten Jahrhundert v. Ch. lebte, bildet einen guten Ausgangspunkt für eine Reihe von Gedanken. Er zeigt, wie unrecht es sein würde, diesem Philosophen Zweifelsucht oder Materialismus zuzuschreiben, blos weil er religiösen Formenkram, Salbaderei und scheinheilige Tugend verspottete. Seine Lehren handeln, gleich denen der anderen Philosophen der Schule des Lao-Tze, von der Möglichkeit des Begreifens eines tieferen und wahreren *Wesens* im gegenwärtigen Leben. Der Tao — dieses geheimnisvolle Wort, das in unsere Sprache nicht hinreichend genau übersetzt und vielleicht am besten mit »Es« oder »Der Weg« wiedergegeben werden kann — ist das zu erreichende Ziel, das nur der erlangen kann, welcher das Falsche vom Wahren, das Unbeständige vom Beständigen unterscheiden kann.

Die Grundsätze der Tao-Philosophen lehren die höchste Einfachheit, das Verwerfen allen äußerlichen Schmucks und aller eitlen Dinge, das Aufspeichern von Tugenden. Der Mensch hat sich zuvor selbst zu reinigen, ehe er ein Tempel der Wahrheit werden kann.

Dieser Philosoph erkannte, daß das Beseitigen von manchen Funktionen unserer Persönlichkeit durch den Tod das innerste Wesen des Menschen nicht zerstören würde, daher war es für ihn nur logisch anzunehmen, daß die Geburt nicht der Beginn des Lebens des wirklichen Menschen ist. Die »Schnur-Seele« deren Namen sagt, daß sie die aufeinander folgenden Erdenleben, ähnlich wie eine Schnur die Perlen verbindet, zusammenhält, muß tief in den Schichten unseres Bewußtseins liegen. Um diese Seele zu erreichen, muß ein gewisser Prozeß der Selbstreinigung, wie ihn die Taoisten vorschreiben, notwendig sein.*)

Was wir jetzt unser »Selbst« nennen, ist nicht das, was vor der Geburt war und nach dem Tode sein wird. Unser persönliches Selbst ist ein Erzeugnis dieses Lebens; mehr noch, es ist flüchtig

*) Die Worte »zu erreichen« schließen eine dreifache Zerlegung der menschlichen Natur in sich; sie fordern, daß ein Ding zwischen zwei anderen Dingen zu wählen hat. Um von einer längeren Auseinandersetzung über *Manas*, dem »Denker« und seinen Beziehungen zur spirituellen Seele einerseits und zur tierischen Seele andererseits Abstand zu nehmen, sei der Forscher auf die Theosophischen Handbücher verwiesen.

und dem Wechsel unterworfen. Es ist eine Illusion, ein falscher Begriff. Wir können vergleichsweise an die wechselnden Lichtbilder denken, die an eine helle Wand geworfen werden; die Bilder ändern sich, aber das Licht bleibt. In fast gleicher Weise leuchtet das geheimnisvolle Gefühl des »Ichseins«, der Identität oder Selbstheit aus seiner verborgenen Quelle durch die wechselnden Stimmungen und Gemütsvorstellungen, die unseren Charakter bilden. Auf diese Weise erhalten wir die Illusion der Persönlichkeit. Unsere Persönlichkeit ist in so großem Maße aus vergänglichen Elementen, die eine körperliche Auflösung nicht überdauern können, zusammengesetzt, daß wir verwundert fragen, ob irgend etwas von ihr zurückbleibt, wenn diese Elemente aufgelöst sind. Aber unser Gemüt lehnt sich gegen die Idee, daß nichts zurück bleiben sollte, auf, und viele erachten gerade die Tatsache, daß wir die Fähigkeit haben, über die Unsterblichkeit nachzudenken, als einen endgültigen Beweis, daß in uns etwas existiert, das Unsterblichkeit besitzt.

Was ist nun dieser unsterbliche Faktor in unserem Wesen? Ist es nicht das, was die Tao-Philosophen zu enthüllen suchen — zu enthüllen durch das Beseitigen der bloßen Schleier des Gemüts und dem Übriglassen von dem, was wirklich und wesentlich ist?

Wenn wir bei diesen Vervollkommnungsbestrebungen Erfolg haben, dann würden wir, während wir noch im Fleische sind, das Geheimnis der Geburt und des Todes gelöst haben. Unsere Unwissenheit in bezug auf dieses Geheimnis ist die Ursache, daß das Leben von vielen als ein übles Possenspiel angesehen wird und anderen als ein unerklärliches Paradoxon erscheint. Keine Trauer wird durch irgendwelche sichere Hoffnung gemildert. Und doch, ist es uns bestimmt, für immer unwissend zu bleiben? Weder die Weisen des Altertums, noch die großen Weisheitslehrer, von denen die großen Weltreligionen stammen, dachten so.

Manche Leute glauben, oder vermeinen zu glauben, daß wir nach dem Tode in Nichts zerfallen. Aber was ist »Nichts«? Dies ist gar kein unschöner Name für den Zustand, in den wir gelangen werden. Denn wir werden so vieler Dinge verlustig gehen, die wir jetzt als wertvoll erachten, sodaß das, was übrig bleibt, ganz gut »nichts« genannt werden möchte. Jedoch gerade dieses Nichts, diese Leere kann sich als die wirkliche Fülle erweisen, ähnlich wie im östlichen Gleichnis von der Trommel so treffend gesagt wird, daß ihre Wirksamkeit von ihrer Leere abhängt.

Was findet statt, wenn wir in Schlaf verfallen? Wir schaffen in uns eine Leere und finden bei dem Vorgang des Erwachens tiefe Freude. Zweifellos gewinnt das Gemüt während des tiefen Schlafes einen Zustand der Ruhe und Reinheit, den es während des Wachzustandes nicht kennt, und wenn auch jedes Ding vom Standpunkt unseres Wachseins aufgelöst zu sein scheint, so wird doch der Zusammenhang mit der Identität aufrecht erhalten.

Das Erreichen von Wissen durch die Reinigung des Selbstes schließt in sich die Verheißung der Lösung von vielen Mysterien ein. Unsere abgeschiedenen Freunde sind in einen Zustand eingegangen, in welchem wir sie nicht länger erkennen können, denn wir wohnen in einer ganz anderen Sphäre. Vielleicht kannten wir sie, als sie noch mit uns waren, gar nicht wirklich. Wohl kannten wir ihre äußere Form, manche ihrer Gedanken und Gefühle; aber ihre Seele war und ist uns noch immer ein Geheimnis. Und so scheint uns ihr Verlust ein dauernder und unersetzlicher zu sein. Aber dies ist eine Täuschung. Laßt uns hierbei nur bedenken, daß wir die befreite Seele von ihrem hohen Platze nicht zu unserem engen Hause herniederziehen können, ebensowenig wie wir unser ungereinigtes Gemüt zu den reinen Wohnungen nach oben bringen können. Die ewige Gerechtigkeit und Barmherzigkeit kann durch unsere Unwissenheit nicht eingeschränkt werden. Aber ein weises Einfügen in die universalen Gesetze kann unsere niedere Natur erheben und unseren Fuß auf den Pfad der Erkenntnis bringen.

Ein klares Verständnis der Gesetze des Lebens, das in Übereinstimmung mit unserer Intuition steht, würde uns befähigen, die Wirkungen der vielen, heute so laut nach Abhilfe rufenden sozialen Mißstände zu mildern und würde uns die Anwendung unweiser Maßnahmen verbieten. Wenn wir uns die Männer und Frauen als unsterbliche Seelen, die schon vorher gelebt haben und wieder leben werden, vorstellen, dann würden die Vorschläge, die für die Behandlung der Menschen gemacht werden, frei von Härten sein. Wir würden das niedergetretene Schilf nicht so schnell abhauen. Das heute bestehende Haus kann morgen das deinige sein, heißt es in einem alten Weisheitsbuch; du magst genötigt sein, das beschmutzte Kleid zu tragen, das du verabscheust. Ja, Erkenntnis und Barmherzigkeit gehen Hand in Hand, während die Erkenntnis der sogenannten Justiz, die nur nach Bücherwissen geht, gleich der des Shylock, keine Weisheit, sondern mit menschlichen Irrtümern belastet ist.

Es würde zu weit gehen, die Einzelheiten bei der Anwendung dieses größeren Wissens auf die verschiedenen Lebensinteressen zu betrachten. Indem wir diese Einzelheiten anderen Ausführungen überlassen, können wir im allgemeinen behaupten, daß ein solches Wissen den Ausblick auf die Lebensprobleme völlig ändern würde. Und es ist gerade solch ein geänderter Ausblick, nach welchem die Menschen ausschauen; sie schauen aus nach einer gewissen großen Offenbarung, die sich als Meisterschlüssel erweisen soll und die mit einem Schlage alle Probleme löst. Wenn es einen solchen Meisterschlüssel gibt, dann ist es die alte Weisheitsreligion, die nun unter dem Namen Theosophie wieder aufgerichtet worden ist. Wenn es ferner wahr ist, daß Theosophie ein solcher Schlüssel ist, wird sie sicherlich ihr Recht auf diesen Titel beweisen können, indem sie den Menschen das gibt, was sie suchen.

Das Raja Yoga-Schulsystem, das von Katherine Tingley, dem gegenwärtigen Haupt der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft, gegründet worden ist, stellt ein Beispiel der Wirksamkeit der Theosophie dar, wie sie auf die Probleme des täglichen Lebens angewendet wird. Denn dieses System hat das vielseitige Problem der Jugenderziehung erfolgreich gelöst. Der Einfluß, der durch die Anwendung der Raja Yoga-Kindererziehung auf die Erwachsenen am Internationalen Hauptquartier der erwähnten Gesellschaft zu Point Loma ausgeübt wird, beleuchtet die große Macht der praktischen Theosophie. Und was ist der Schlüssel zu diesem Erfolg? Wenn er in einem Worte ausgedrückt werden kann, so müßte dieses Wort heißen — Selbstdisziplin, eben jene Eigenschaft, in deren Betonung alle Lehrer und Reformer einig gehen und die sie so vergeblich einzuflößen versuchen. Es besteht die Tatsache, daß, wie wir eine *praktisch anwendbare* Philosophie auf das vorherrschende ungenügende Wissen über Leben und Tod nicht gründen können, wir auch keinen wirksamen Appell an die Macht der Selbstbemeisterung im Menschen machen können. Wir haben zuerst die Leute von der Wirklichkeit ihrer eigenen Seele zu überzeugen, und um das zu tun, müssen wir uns vor allem erst selbst überzeugt haben.

DIE MACHT DES ZUSAMMENARBEITENS UNSERER BEIDEN SELBSTE

„Ich bin außerstande, es besser zu machen.“ Viele von uns sind der Meinung, daß es nicht möglich ist, über manche Verhältnisse hinauszukommen. Das ist nicht richtig; wir haben nur nicht Willen genug. Wir stehen den Vorkommnissen ohne Hoffnung und hilflos gegenüber; vielleicht wissen wir auch, daß sie unser Leben untergraben.

Jeder von uns hat zwei Selbste in sich, ein höheres und ein niederes. Nur das niedere jedoch ist fehlerhaft; nur das niedere klagt, mit einer Schwäche oder schlimmen Gewohnheit nicht fertig werden zu können.

Zu sagen, es gäbe zwei Selbste in uns, mag wie ein Dogma, wie eine unbewiesene Behauptung klingen.

In der Tat kann man diese Behauptung nicht beweisen. Kein Mensch ist imstande, sie einem anderen Menschen zu beweisen; aber es ist jedem möglich, diese Wahrheit für sich selbst zu wissen, sie vollständig für sich selbst zu erfassen. Für jemand anders vermag der einzelne nur das eine zu tun, nämlich auf den Weg hinzuweisen, durch welchen derselbe gleichfalls zur Erkenntnis gelangen kann.

Um einen ernstlichen Fehler oder eine Schwäche zu überwinden, müssen die beiden Selbste, das göttliche und das menschliche (oder tierisch-menschliche) ihre Kräfte vereinen. Die Kraft des höheren Selbstes muß die Oberhand bekommen. Dann wird alles gut gehen.

Es muß ein Zusammenarbeiten beider stattfinden, eine Art stillschweigendes Übereinkommen. Das höhere Selbst kann nur dann seine sieghafte Macht ausüben, wenn das niedere — das heißt wir selbst, so, wie wir uns kennen — richtig geleitet wird.

Wollen wir doch einmal einen unserer Fehler näher betrachten. Neben ihm gibt es eine ganze Anzahl kleiner Fehler, die so klein und unscheinbar sind, daß wir gar nicht erkennen können, in welchem Zusammenhang sie mit dem großen Fehler stehen. Diese kleinen Dinge vernachlässigen wir, beachten sie zu spät, oder lassen sie ganz und gar ungetan. Wir plaudern vielleicht mit jemand, anstatt die kleine Arbeit zu verrichten; wir lassen Sachen in Unordnung liegen, die geordnet werden sollten; wir bleiben im Bette, wenn es Zeit zum Aufstehen ist; wir gehen zu Bett mit einem mit Eindrücken vom verflossenen Tag oder mit Nichtigkeiten beladenen

Gemüt, anstatt es vorher mit besseren, höheren Gedanken zu erfüllen, zu reinigen und zu erheben. Wir sind nachlässig in bezug auf unseren Körper; kurz, wir sind in fünfzig kleinen Fällen gar nicht oder nicht genügend energisch.

Die kleinen Fehler mögen uns vielleicht unbedeutend erscheinen, und das Verrichten oder Vernachlässigen der kleinen Pflichten mag scheinbar keine Beziehung zu den großen Fehlern haben, die uns so viel zu schaffen machen. In solcher Anschauung liegt gerade der Irrtum. Die gewissenhafte Erfüllung dieser kleinen und unscheinbaren Pflichten ist es, womit wir an dem Zusammenarbeiten der höheren und niederen Natur Anteil zu nehmen haben. Lassen wir diese Pflichten unerfüllt, oder tun wir sie nur halb, so schalten wir das Höhere im Menschen aus, das sich im anderen Falle als alles überwindend und alles besiegend erweisen würde. Kommen wir in eine Lage, in der wir bestimmte Regeln zu beachten haben, so laßt uns dieselben genau beachten, wie es uns die Ehre vorschreibt! Gibt es dabei auch kleine Pflichten, so laßt uns bemüht sein, sie mit der größten Sorgfalt zu erledigen!

Welches Resultat wird daraus hervorgehen? Es besteht darin, daß durch das Vorgehen in williger und vorsätzlicher, täglicher Pflichterfüllung der Wille wächst und durch den höheren Willen, den Willen des höheren, göttlichen Menschen gestärkt wird. Allmählich ändert sich auch unser Charakter und wird gereifter. Neue, höhere Interessen treten anstelle der alten; schließlich sind wir fähig, die Schwächen, die uns vorher zu zerstören drohten, zu überwinden. »Tue deine Pflicht«, sagt der göttliche Mensch in uns, »und ich werde die meine tun«. Wird dieses Zusammenarbeiten von unserer Seite aus fortgesetzt, dann ist es dem göttlichen Menschen möglich, uns unüberwindlich zu machen.

Sogar die Schwächsten unter uns dürfen daher neuen Mut fassen. Niemand ist so schwach, daß er Fehler, die er selbst besitzt und die sich ihm in den Weg stellen, nicht beseitigen könnte. Er muß sich ihnen nur in dem Vertrauen entgegenstellen, daß ihn sein göttliches, stärkeres Selbst im Kampfe unterstützen wird. Die größten Siege sind die, welche durch das Gewinnen der kleinen erfochten werden. Beginnen wir damit, unsere Pflichten voll und ganz zu erfüllen, so stärken wir unmittelbar hierdurch unseren Willen. Alles andere ergibt sich dann von selbst.

Aus *The New Way,* Katherine Tingleys Monatsschrift für Gefängnisse.

AUS DEM „BUCH DER DREI VÖGEL“
von Morgan Llwyd o Wynedd (nach dem Walisischen)

Verstehe, o Adler, daß der Geist das Wirkliche ist, und daß die Welt, wie sie gesehen wird, blos der Schatten derjenigen Welt ist, die unsichtbar ist und von welcher die erstere durchdrungen wird; und der Körper ist nicht mehr als der Schatten, sozusagen das Spiegelbild des Geistes, die Scheide der Seele, welche für immer besteht. Die Dreieinigkeit wohnt in uns, wie das Golderz in der Erde wohnt, oder der Mensch in seinem Haus, oder der Fötus im Mutterleibe, oder das Feuer in einem Ofen, oder wie die Seele im Auge...

O Adler, verstehe dies; hier ist die Wurzel der Verteilung aller Zweige der Erkenntnis und der Natur; die Natur, welche jenseits der Zeit steht, ist der Brunnen der Natur, die der Zeit unterworfen ist.

Die Seele des Menschen ging aus der Unsterblichkeit hervor und kehrt zurück in das Ewige.

Wie Funken aus einem Felsen, so gehen alle Seelen aus dem Ersten Willen hervor.

Viele gibt es, die gerne die ganze Welt durchqueren möchten, aber sie wissen nichts von der großen, weiten Welt in ihrem Herzen.

Und die Gemüter der meisten Menschen streben durch Auge und Ohr nach den sichtbaren und vergänglichen Dingen, ohne einen Gedanken der inneren Betrachtung, um der drängenden Stimme des Geistes zu lauschen.

Derjenige, welcher das Meiste unter Menschen redet, hört am wenigsten die Stimme des Göttlichen.

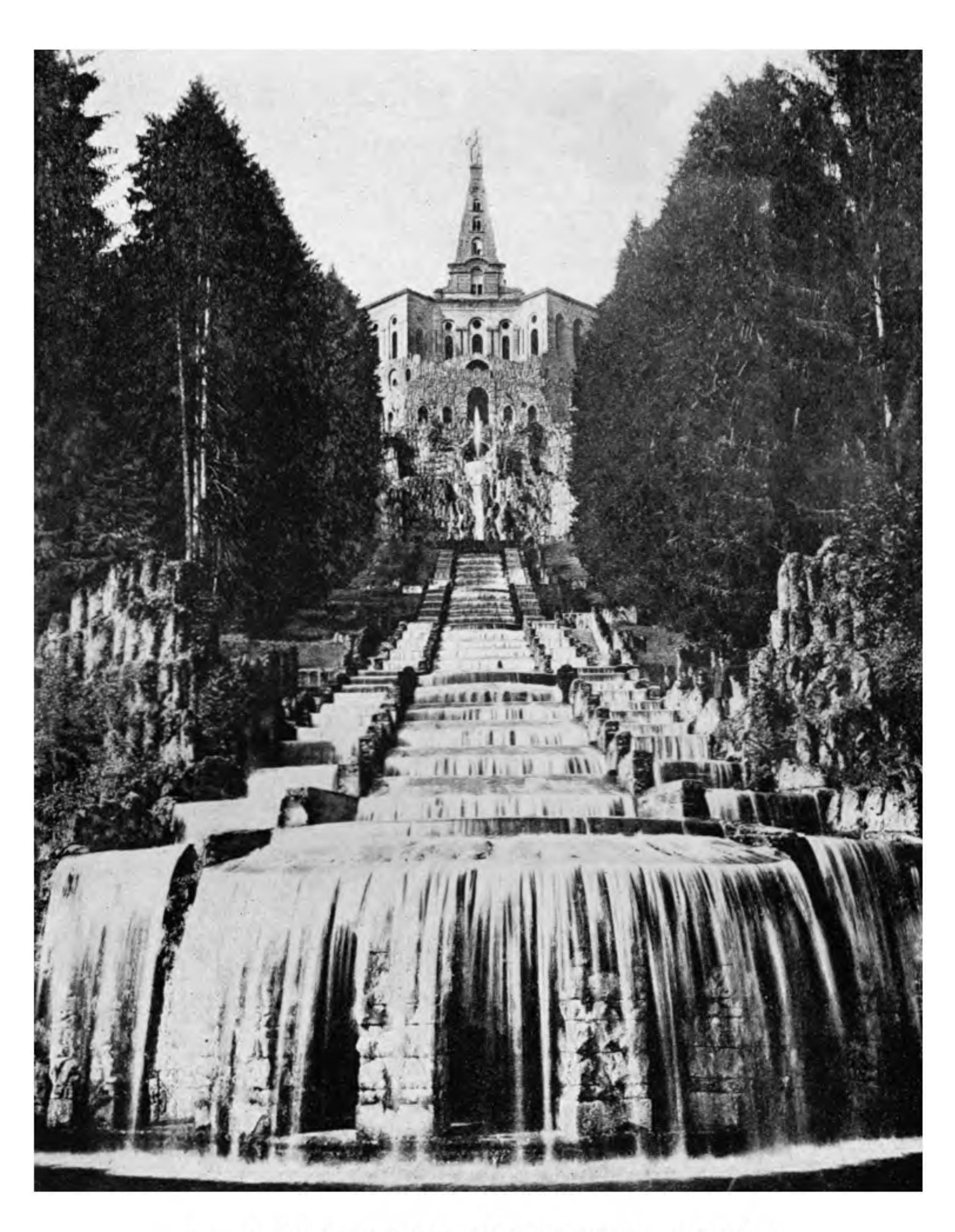
Der Adler: Gibt es nicht eine glückverheißende Stunde für jeden, gemäß der Planeten?

Die Taube: Die Planeten beherrschen das tierische Gemüt, bis es sich aus dem Körper erhebt und der Sonne zustrebt. In seinem Gemüt steht der geistige Mensch bereits über den Planeten, wenn auch sein Körper tierisch ist.

Für den Bösen ist keine Stunde glückverheißend, für den Guten besitzt keine Stunde üble Vorbedeutung.



SCHLOSS WILHELMSHÖHE BEI KASSEL



DIE KASKADEN BEIM SCHLOSS WILHELMSHÖHE

STUDIEN ÜBER DAS MENSCHENGEMÜT.
III. Gemüt und Stille, von J. K.



Das Gemüt verlangt beständig nach Beschäftigung und richtet oftmals Unheil an, wenn es keine Arbeit hat. Es ist ruhelos, es will entweder plaudern, oder es verlangt nach einer Zeitung. Seine unaufhörliche Unruhe bringt den Menschen in üble Stimmung und ermüdet ihn oftmals bis zum Tode. Es stöbert in den Rumpelkammern alter Geschehnisse und zieht Dinge hervor, die manchmal viel besser unberührt geblieben wären. In jedem Augenblick kann es ein Wespennest von Ahnungen, Beklemmungen, Befürchtungen und Eifersüchteleien, ja sogar von wilden Begierden aufstöbern.

Was aber sind seine eigentlichen Funktionen? Zunächst, allgemein gesagt, sich ruhig zu verhalten, zu dienen, nicht aber den Meister zu spielen. Die Pflicht des Gemütes im besonderen ist es, die Pflichten des täglichen Lebens genau zur Ausführung zu bringen, und es hierbei an keiner Sorgfalt fehlen zu lassen. Sodann soll das Gemüt in beständiger Bereitschaft stehen, um auf Verlangen als Bote zwischen der höheren Natur seines Meisters, seinem spirituellen Bewußtsein, und dem Menschen selbst zu handeln.

Der Mensch muß fähig sein, sein Gemüt von der äußeren Welt abzulenken, dem Hin- und Herwanken des Gemüts Einhalt zu tun und es zu dem spirituellen Selbst emporzuwenden. Von dort wird es dann eine Vorstellung mitbringen, deren Idee es widerspiegeln wird und die ihm zur Erleuchtung und Führung dient.

Zu solcher Arbeit muß das Gemüt durch besondere Übung im Stillesein geschult werden. Dieses kann z. B. während einiger Minuten vor dem Schlafengehen oder beim Aufstehen geschehen. In dieser Beziehung sind folgende Worte eines Sioux-Indianers, der als Schriftsteller eine hohe Stellung in der medizinischen Welt einnimmt und der dank seiner Bildung befähigt ist, uns über Ideale der Indianer zu belehren, bemerkenswert:

»Stille bedeutet (für den Indianer) absoluter Gleichmut, oder das Gleichgewicht des Körpers, Gemüts und Geistes.«

Wenn man ihn fragt: »Was ist Stille«, wird er antworten: »Es ist das große Mysterium. Die heilige Stille ist SEINE STIMME.« Wenn man ihn weiter fragt: »Was sind die Früchte der Stille?« so wird er antworten: »»Sie sind Selbstkontrolle, wahrer Mut oder Ausdauer, Geduld, Würde, Verehrung.«

Stille ist der Eckstein des Charakters. Hierzu sei bemerkt, daß sich Glaube und ungewisses Hoffen in gewissen Momenten plötzlich in *Wissen* verwandeln werden, und daß hierbei die tiefsten Probleme des menschlichen Lebens ihre Lösung erfahren.

IV. DIE ZÜGELUNG DES GEMÜTS, von Rigo

»O Krishna, das Gemüt ist voller Unruhe, aufgeregt, stark und widerspenstig. Ich glaube, es ist ebenso schwierig das Gemüt zu zügeln, wie den Wind.«

So spricht in der Bhagavad Gita Arjuna zu seinem Lehrer Krishna und erhält von ihm darauf folgende Antwort:

»Ohne Zweifel o du stark Bewaffneter, das Gemüt ist ruhelos und schwer zu zügeln, aber es kann gezügelt werden, o Sohn des Kunti, durch Übung und durch Abwesenheit von Begierde.«

Wenn wir stille zu halten versuchen und uns selbst beobachten, werden wir finden, daß diese Worte des Arjuna ganz und gar unseren eigenen Gemütszustand schildern. Das Gemüt, oder das »denkende Prinzip«, wie es an anderer Stelle genannt wird, spielt in unserem Leben eine große Rolle, und es ist von höchster Wichtigkeit für uns, Ruhe des Gemüts zu erlangen; denn in seinem jetzigen Zustand ist das Gemüt einer unserer ärgsten Feinde, einer, der uns ständig dazu verführt, gegen die Gesetze des Lebens zu verstoßen. Wir vermögen es häufig nicht, uns auch nur einige Minuten ganz und gar in die Betrachtung eines Gegenstandes zu versenken; unser Gemüt, dem wir bisher gestattet haben, überall herumzuschweifen, bringt sofort unzählige Nebengedanken hervor, die uns ablenken und uns unser Vorhaben vergessen lassen. Bei eingehender Beobachtung erschrecken wir, in welchem Maße unsere Wünsche und Begierden von uns Besitz ergriffen haben, welch ungeheuere Herrschaft unsere niedere Natur in uns hat. Für unseren Fortschritt bedeutet dies eine große Gefahr; wir müssen uns deshalb anstrengen, jedes törichte Verlangen und jeden plötzlich auftauchenden Wunsch zu unterdrücken und die leisesten Regungen unseres Inneren zu kontrollieren, um uns so nach und nach unser Gemüt untertan zu machen. Alle üblen Gefühle wie Hass, Neid, Eifersucht, Habgier, Ehrgeiz, Ruhmsucht müssen bekämpft werden; es sind schlimme Kräfte, die uns daran hindern, selbstlos zu sein. Ihnen

müssen wir entgegenarbeiten und uns bemühen, sie in das Gegenteil umzuwandeln. Das Vertrauen auf unser höheres Selbst verleiht uns eine Macht, die uns über alle Schwierigkeiten hinweghilft. Durch unseren göttlichen Willen können wir uns von der Knechtschaft unseres Gemüts befreien, es stärken und zu einem willigen Werkzeug unserer Seele machen. Erst wenn wir unser Gemüt in allen Teilen unterworfen haben, wenn wir uns jeder einzelnen, auch noch so kleinen Pflicht voll und ganz zu widmen vermögen, kann sich unsere Seele unbehindert entfalten. Erst wenn wir es erreicht haben, daß wir ohne Abschweifung beliebig lange bei der Betrachtung einer Sache verweilen können, wenn keine Wahrnehmung unser Gemüt mehr beeindruckt, haben wir wahre Beherrschung des Gemüts erlangt.

V. GEMÜT UND SINNE, von H.

»Du sollst dein Gemüt nicht zum Spielplatz deiner Sinne machen lassen.«

Diese wichtige Mahnung aus der »Stimme der Stille« birgt eine große Weisheit in sich. Sie zeigt, daß etwas im Menschen existiert, das über dem *Gemüt* steht und die Macht hat, das Gemüt rein zu halten. Andererseits zeigt sie uns das Gemüt als eine Funktion, welche den Sinnen eine Ausdrucksmöglichkeit gestattet. Das Gemüt ist ein Instrument der Seele, wie das Gehirn ein Instrument des Gemütes ist. Die Theosophische Lehre von der Zusammensetzung der Menschennatur verleiht uns einen Einblick in unser Wesen, der es uns ermöglicht, das Leben rein, wahr und praktisch zu gestalten. Reinheit des Lebens ist eine Bedingung für wahren Fortschritt; Wahrheit im Leben ist notwendig, um dem Göttlichen in uns Ausdruck geben zu können, die Praxis dieses reinen und wahren Lebens ist eine natürliche Forderung, die in den Worten »Universale Bruderschaft« gekennzeichnet ist. Zur Verwirklichung rechten Lebens gehört das Wissen, *wie* man es anzufangen hat, praktisch, auf dem Wege des geringsten Widerstandes und ohne Verlust an Zeit und Kraft das Leben so zu leben, daß es Schönheit und Freude an die Umgebung abgibt, also anderen Hilfe bringt. Dieses Wissen gibt einzig und allein die Theosophie. Sich

mit dem Wesen der Menschennatur innig vertraut zu machen, die Kräfte im Menschen und ihre Wirkungsebene kennen zu lernen, um Herrschaft im Hause zu bekommen, ist eigentlich das natürlichste Ding der Welt, und es ist zu verwundern, daß nicht alle Menschen diese Lebensschule aufsuchen, um sich als Schüler der Theosophie die allerersten Disziplinen anzueignen, deren Wissen und Anwendung erst zum wirklichen Menschen stempelt. Aber in dieser Schule ist die erste Bedingung Gehorsam gegen die großen Lebensgesetze, der nur mittels strenger Selbstdisziplin durchgeführt werden kann. Und diese Selbstbeherrschung kann dann erst gründlich geschehen, wenn jenes Prinzip im Menschen erkannt und bemeistert wird, das durch und im Gemüt wirkt und auf der Gedankenwelt zur plastischen Form gelangt. »Du sollst dein Gemüt nicht zum Spielplatz deiner Sinne machen lassen« ist ein Gebot, das ständig größte Sorgfalt und Wachsamkeit zu seiner Durchführnng erfordert und dessen Einhaltung fortwährenden Kampf bedeutet. Die Erfüllung dieses Gebots macht uns zu Kämpfern und Streitern, zu Lohengrin- und Siegfriednaturen, die für das Licht und für die Wahrheit streiten und mittels der göttlichen Waffen der Gerechtigkeit und Tugenden in heldenhaftem Kampfe mit dem Drachen der Leidenschaften und Selbstsucht den sicheren Sieg gewinnen.

Die da kämpfen allezeit
Mit sich selbst, welch harter Streit!
Könnt' ich mein eig'ner Meister sein
So hätt' ich ganz den Willen mein.
Möcht' ich mir selber widersagen*)
So müßt' ich meinen Feind ertragen,
Könnt' ich mich selber gar besiegen
All' meine Not wär überstiegen,
Ich tu' mir selber Leides mehr
Als alle Welt; das schmerzt mich sehr.
Mich ließe wohl die Welt gedeih'n
Wollt' ich mir selber gnädig sein.
Des Mannes Unverständigkeit
Schafft ihm selbst das meiste Leid.

Aus Freidanks Bescheidenheit (Unterscheidung)
nach Pannier 1225—1240 entstanden.

*) Fehde ansagen.

DENKWÜRDIGE PROPHEZEIUNGEN, von W. A.-H.

Die welterschütternden Ereignisse der Gegenwart treffen den Schüler der Theosophie, welcher mit der Lehre von den Zyklen oder Zeitkreisläufen bekannt ist, nicht ganz unvorbereitet. So finden wir z. B. in W. Q. Judges Werk *Das Meer der Theosophie*, veröffentlicht im Jahre 1893, folgendes:

> Die ersten 5000 Jahre von Kali Yuga werden zwischen den Jahren 1897 und 1898 zu Ende gehen. Dieses Yuga (Zyklus) begann etwa 3102 Jahre vor der christlichen Ära, zur Zeit von Krishnas Tod. Da 1897—1898 nicht weit zurückliegen, so werden unsere Männer der Wissenschaft Gelegenheit haben, zu beobachten, ob dem Schluß des 5000-jährigen Zyklus irgendwelche Erschütterungen oder große politische, wissenschaftliche oder physische Veränderungen, oder alle zusammen, vorangehen oder nachfolgen werden... und eben jetzt sind wir in einem Übergangszyklus, in welchem sich notwendigerweise alles in Philosophie, Religion und Gesellschaft verändern muß.

Im Laufe der letzten 15 Jahre haben sich politische Veränderungen mit solcher Schnelligkeit vollzogen und Erdbeben, Hochwasser und Hagelschlag sind mit derartiger Heftigkeit aufgetreten, daß selbst diejenigen, welche nichts von den Theosophischen Lehren wissen, das Hereinbrechen eines neuen Zeitabschnittes deutlich fühlten. Die Geburtswehen der neuen Zeit kamen und kommen selbst dem Außenstehenden in bestimmter Form zum Bewußtsein.

Im Jahre 1887 veröffentlichte H. P. Blavatsky die Abhandlung *Der esoterische Charakter der Evangelien*, mit dessen Inhalt sich übrigens jeder Freund der Wahrheit vertraut machen sollte. Diese Arbeit enthält u. a. folgende Erklärung:

> Es gibt mehrere bemerkenswerte Zyklen, die am Ende dieses (XIX.) Jahrhunderts zum Abschlusse gelangen. Erstens, die 5000 Jahre des *Kali Yuga*-Zyklus; ferner der Messianische Zyklus der Samaritaner (auch Kabalistischen) Juden *des Menschen* verbunden mit *Pisces* (Ichthys oder »Fischmensch« Dag). Es ist ein historischer und nicht sehr langer, aber sehr geheimnisvoller (occult) Zyklus, der ungefähr 2155 Sonnenjahre dauert, aber seine wahre Bedeutung nur dann hat, wenn er mit Mondmonaten berechnet wird. Er ereignete sich 2410 und 255 v. Chr., als der Äquinox in das Zeichen des *Widders* und wiederum in das der *Fische* trat. Wenn er, in wenigen Jahren, das Zeichen des WASSERMANNS betritt, werden die Psychologen einige Extraarbeit zu tun bekommen und die psychischen Idiosynkrasien der Menschheit werden eine große Veränderung erleiden.

Im gleichen Aufsatze wird uns gesagt, daß die Prophezeiungen in der Bibel, Matthäus XXIV, 3, auf das Ende des letzteren Zyklus Bezug haben, nicht auf das Ende der Welt, wie von robustgläubigen

Leuten, z. B. den Adventisten, angenommen wird. Diese Bibelstelle lautet nach der verbesserten englischen Übersetzung vom Jahre 1881:

Sage uns, wann diese Dinge sein werden? Und was wird sein das Zeichen deiner Gegenwart und des Ablaufes des Zeitalters? fragten die Jünger des Meisters auf dem Olivenberge. Jesus antwortete ihnen:

Gebet acht, daß euch kein Mensch verführet. Denn viele werden in meinem Namen kommen und sagen, ich bin der Christus, und werden viele verführen. Und ihr werdet von Kriegen hören.... aber das ist noch nicht das Ende. Denn Nation wird sich gegen Nation erheben und Königreich gegen Königreich, und es wird Hungersnöte und Erdbeben an verschiedenen Stellen geben. Aber all diese Dinge sind der Anfang der Wehen... Viele falsche Propheten werden erstehen und viele verführen.... dann wird das Ende kommen.... wenn ihr seht die Scheußlichkeit der Verwüstung, von welcher durch Daniel gesprochen wurde. Wenn dann irgend ein Mensch zu euch sagt: siehe hier ist der Christus oder dort, so glaubet ihm nicht..., Wenn sie zu euch sagen werden: siehe, er ist in der Wildnis, so geht nicht hinaus, siehe, er ist in den inneren Räumen, so glaubt ihnen nicht. Denn wie das Wetterleuchten aus dem Osten hervorgeht und selbst im Westen gesehen wird, so wird die Gegenwart des Menschensohnes sein. etc.

Im Obigen sind die Wehen, welche das Ende des alten und die Geburt des neuen Zyklus begleiten, in markanter Weise beschrieben. H: P. Blavatsky gibt hierzu die folgenden bedeutungsvollen Erklärungen:

a) Das »Kommen des Christus« bedeutet die GEGENWART DES CHRISTOS in einer erneuerten Welt und keineswegs das wirkliche Kommen im Körper des »Christus« Jesus.

b) Dieser Christus ist weder in der Wildnis, noch in den inneren Kammern, noch im Heiligtum irgend eines Tempels oder einer von Menschen erbauten Kirche zu suchen; denn Christus — der wahre esoterische ERLÖSER — *ist kein Mensch,* sondern das GÖTTLICHE PRINZIP in jedem menschlichen Wesen.

Die Erweckung der *geistig* Toten durch das Wirksamwerden des Christos-Prinzips beim Eintritt des neuen Zyklus wird wie folgt erklärt:

Derjenige, welcher danach strebt, den Geist zur Auferstehung zu bringen, *welcher in seinem Innern von seinen eigenen irdischen Leidenschaften gekreuzigt wird* und tief in der »Gruft« seines sündhaften Fleisches begraben liegt, derjenige, welcher die Kraft hat, den *Stein der Materie* vom Tore seines eigenen *inneren* Heiligtums hinwegzuwälzen, *der hat den auferstandenen Christus in sich.*

Der »Sohn des Menschen« ist nicht aus dem *Fleisch,* sondern aus dem *Geist* geboren und die Frucht der eigenen, spirituellen Anstrengung des Strebenden.

Es wurde bereits angedeutet, daß mit dem Anbruch des neuen Messianisch-Kabbalistischen Zyklus »die psychischen Idiosynkrasien«

der Menschheit eine große Veränderung erleiden werden. Die menschliche Rasse, welche bisher im Sumpf des konkretesten Materialismus watete, wird beginnen, ihr Interesse mehr und mehr den Problemen der Religion, Psychologie, Metaphysik zuzuwenden. Das Psychische und Spirituelle wird aktiver werden. Darin liegt jedoch eine Gefahr, insoferne es nicht gelingt, die neuerwachenden Energien in gesunde Richtungen zu leiten. Das zunehmende Interesse an religiösen Werten kann zum Überhandnehmen dogmatischer Sektiererei, die wachsende Beschäftigung mit mentalen und spirituellen Dingen zum Psychismus, d. h. zum Mißbrauch psychischer Kräfte (Spiritismus, Hypnotismus, Mentalismus, Gesundbeten, Pseudotheosophie etc.) führen. Daß dem so ist, wird jeden Tag offenkundiger. Was die Menschheit in dieser kritischen Übergangsperiode benötigt, sind nicht Ritualismus und dogmathisch-orthodoxe Meinungen, sondern vor allem die Wissenschaft der Selbsterkenntnis, die Kunst der Selbstbeherrschung, mit anderen Worten: praktische Theosophie oder Raja Yoga. Kraftvolle, systematische Selbstkontrolle allein vermag unser Lebensschifflein über die gefährlichen Strudel, welche den neuen Zyklus einleiten, hinwegzuführen.

H. P. BLAVATSKYS SCHÖPFUNG von Arya

Am 8. September feierten wir den Gründungstag der Theosophischen Gesellschaft, einer philanthropischen Körperschaft, welche heute unter dem Namen »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft« der Führerschaft von Katherine Tingley untersteht. Die Gesellschaft wurde im Jahre 1875 zu New York von H. P. Blavatsky, W. Q. Judge und 14 weiteren bei der Gründung Anwesenden ins Leben gerufen. Über die Ursachen dieser Gründung sprach sich H. P. Blavatsky wie folgt aus:

> „Theosophie wurde eingeführt, um die Flut des Materialismus zurückzustauen und ebenso jene der spiritistischen Phänomene und der Totenanbetung."

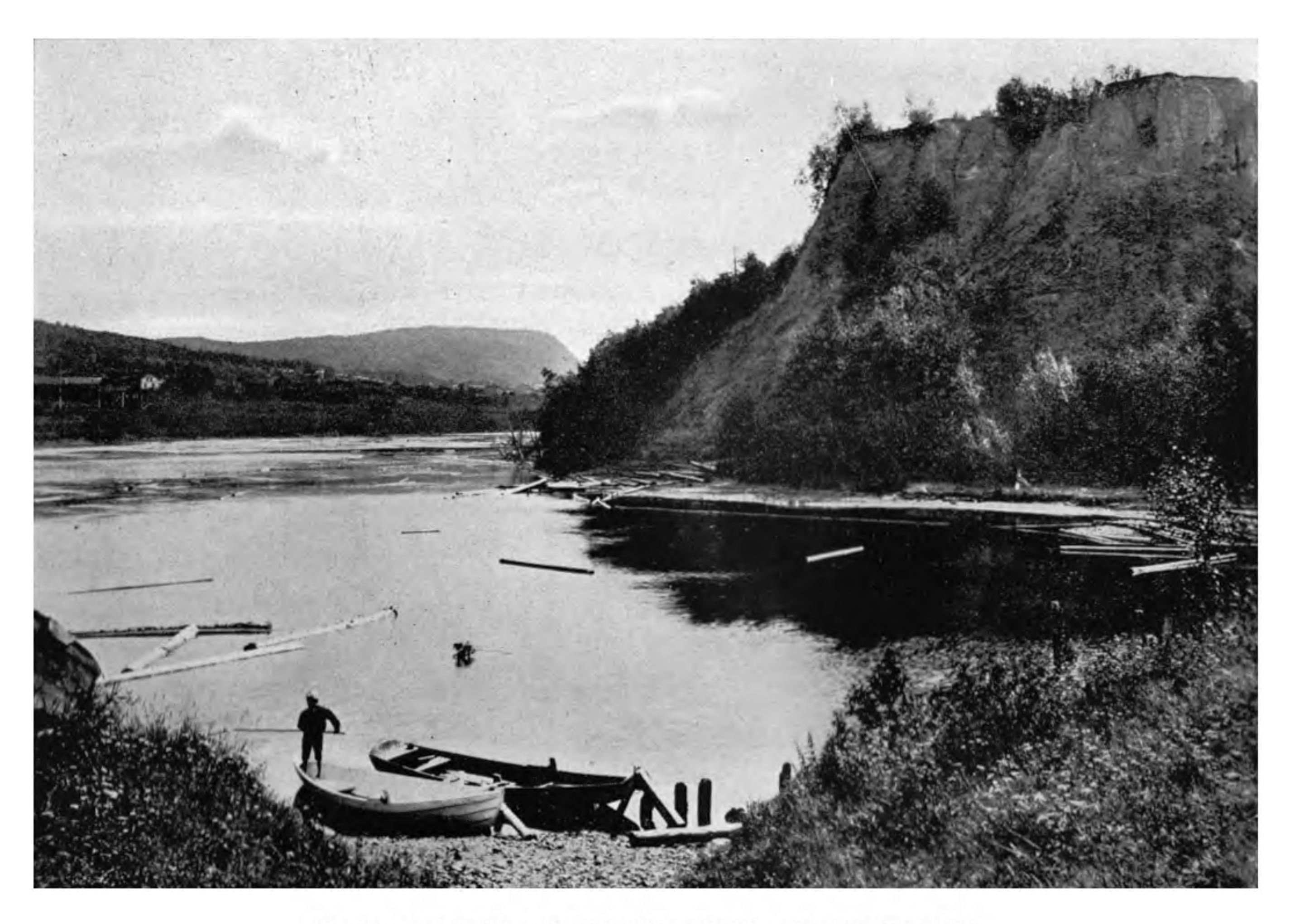
Der Zweck der Bewegung war und ist unter anderem die Überwindung des Materialismus und der jetzt mehr und mehr an Verbreitung gewinnenden psychischen Praktiken, zu welchen außer der spiritistischen Mediumschaft mit ihren Gefahren auch die Beschäftigung mit Hypnotismus, Faszination, Mentalismus, sogenanntem

»persönlichen Magnetismus«, Mazdaznan-Atemübungen, sowie den verhängnisvollen Hellsehübungen — die in der Regel nur Besessenheit und Halluzinationen erzeugen — der Pseudotheosophen, Talmirosenkreuzer und vorgeblichen Anthroposophen gehört. All diese Dinge werden in pseudotheosophischen Winkelgesellschaften eifrig gefördert und es ist nur naheliegend, daß durch derartige Verirrungen das wahre Wesen der Theosophie und die eigentlichen Absichten H. P. Blavatskys, sowie die tatsächlichen Ziele der offiziellen Theosophischen Schule verschleiert wurden, was eine Irreführung der öffentlichen Meinung zur Folge haben mußte. Es ist deshalb zur dringenden Notwendigkeit geworden, dem Publikum die Augen zu öffnen und bei jeder Gelegenheit auf den Unterschied zwischen wahrer Theosophie, wie sie von der Point Loma-Institution vertreten wird, und ihrer Nachahmung, der Pseudotheosophie, hinzuweisen.

Die Botschaft, welche H. P. Blavatsky der Welt bringen wollte und brachte, wird in dem zu Point Loma veröffentlichten Werk *Mysteries of the Heart Doctrine,* dessen Lektüre jedem Interessenten reiche Anregung bietet, wie folgt dargelegt:

> Sie verkündete die Existenz des Göttlichen in jedem Menschen; die alte, alte Lehre von der Göttlichen Natur der Seele, welche durch den falschen Begriff von dem buchstäblich genommenen Fall des Menschen und seiner Machtlosigkeit, sich nicht ohne äußere Hilfe erheben zu können, so grob entstellt und schließlich verdunkelt wurde. Die im Menschen verborgen liegende Göttliche Seele in Tätigkeit zu rufen, das war und ist das Hauptziel der Bewegung, denn nur auf dieser Grundlage kann eine dauernde Universale Bruderschaft errichtet werden. Das ist von allem Anbeginn das diamant'ne Fundament gewesen, auf welchem der ganze Oberbau ruht.

Die Erweckung des Göttlichen Elements in der Menschennatur ist der Zweck von Raja Yoga, der Wissenschaft der Selbsterkenntnis, der Kunst *der Selbstbeherrschung,* denn in diesem Schulungssystem für Jung und Alt wird Selbstkontrolle und Selbstdisziplin zur KUNST erhoben und als psychologische Wissenschaft betrachtet. H. P. Blavatskys Aufgabe und Absicht war es, durch Hinweis auf die seelenbefriedigende Philosophie und Psychologie der Arier den Grundton für das gegenwärtige harmonische System moderner Pädagogik, wie es von Katherine Tingley ins Leben gerufen wurde, anzuschlagen und zu zeigen, daß den Möglichkeiten der intellektuellen und spirituellen Entwicklung des Menschen *bei richtiger Kenntnis* seiner Natur keine Grenzen gezogen sind und der geschulte *geistige Wille* alle Hindernisse zu überwinden vermag.



BLICK AUF DEN ANGERMANN-FLUSS, NORDSCHWEDEN



DER ANGERMANN-FLUSS, VOM SANATORIUM GESEHEN

KUNST UND RAJA YOGA, von H. Oettl

Ohne Zweifel können alle wahren Verehrer der Kunst überall eine Gelegenheit finden, um sich mit tiefer Hingabe dem Kunststudium zu widmen. Durch Raja Yoga, Katherine Tingleys Erziehungssystem, wird jedoch das Kunststudium besonders beeinflußt, und zwar in einem größeren Maße, als Worte es auszudrücken vermögen. Eine feinere Würdigung alles Schönen entspringt diesem Einfluß. Die Kunst wird erhabener, je besser alle ihre einzelnen Zweige verstanden werden, wobei dieses größere Verständnis dem Leben selbst eine tiefere künstlerische Weihe gibt.

Wenn bei einem Bauwerk von Kunst als solcher gesprochen werden kann, beginnend mit seiner äußeren Architektur bis zu seiner inneren Ausstattung, selbst bis zur Küche, wenn der Garten zum Ganzen passt und dem Bilde einen besonderen Reiz verleiht, wenn die Umgebung einen würdigen Rahmen für das ganze Bild abgibt, dann können ideale Bedingungen und die wahre Atmosphäre für das Kunststudium vorherrschen. Am Internationalen Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma sind derartige günstige äußere Bedingungen vorhanden, sodaß die Kunstabteilung des Raja Yoga-Instituts auch diese bereichernde Quelle der Inspiration ihren anderen Reichtümern angliedern kann.

Nicht lange nach der Eröffnung der Raja Yoga-Schule begannen auch die Kunstklassen ihre Tätigkeit. Während der verflossenen Jahre sind sie mächtig gewachsen, sodaß sie heute alle Schüler, selbst die kleinsten einschließen. Diese Tatsache ist von besonderer Bedeutung, sieht man doch daraus, wie weit der Einfluß von Raja Yoga reicht. Zu häufig findet man die Ansicht vertreten, daß nur diejenigen, die Talent zeigen oder besonders für die Kunst begeistert sind, Kunst studieren sollten. Wenigstens wird zumeist nicht verstanden, daß man sich nicht erst einen Namen zu machen braucht, um aus dem Studium unschätzbaren Gewinn zu ziehen. Der läuternde Einfluß wahrer Kunst auf den Kunstbeflissenen ist außerordentlich groß.

Nicht jeder Schüler, der Stunden nimmt, kann ein ausübender Künstler werden, jedoch auch der weniger Geschickte vermag ein Werk zu bieten, das sich sehen lassen kann. Auf alle Fälle erfährt das Auge eine ausgezeichnete Schulung, und die Kenntnis der notwendigen Technik stellt einen praktischen Wert dar. Niemand jedoch

kann Kunst studieren und die Werke der Meister verstehen, der nicht über die Unterscheidungskraft zwischen Gut und Böse, Wahrheit und Falschheit verfügt. Ganz instinktiv wird sich ein solcher von Gegenständen, die nur aus Geschäftsinteresse angefertigt sind, abwenden, während sich seine Liebe auf jene Werke, die niemals vergehen können, richten wird.

Nimmt auch der Kunstschüler in späteren Jahren niemals wieder den Pinsel in die Hand, so ist die Zeit seines Studiums doch nicht unnütz angewendet gewesen, denn er hat eine hohe Vorstellung von der Kunst erworben. Auch ist er nicht der einzige Empfänger aller Wohltaten seines Studiums, nicht er allein hat das Gute durch die Gelegenheiten, die Raja Yoga gab, empfangen, denn es gibt viele Menschen, denen er das durch eigene Erfahrung erworbene Wissen mitteilen wird.

Die Kunst übt auch auf andere Studienzweige ihren Einfluß aus, der sehr weit reichen kann. Sie erweckt z. B. in dem Gemüt ein größeres Interesse für die Geschichte, ganz besonders für die der Länder und Völker des Altertums. Von ihnen kamen die besten Werke, die einen bleibenden Wert haben und die uns so viel von dem hohen Stand der Kultur und auch von dem Innenleben und der wahren Größe ihrer Zeitgenossen erzählen können. Alles dies sind Dinge, die für den Raja Yoga-Studenten einen großen Wert besitzen. Wenn beim Schüler für die Geschichte jener Tage Interesse vorhanden ist, dann wächst auch die Liebe zur Kunst, denn durch sie wird er mit den Meisterstücken vertraut gemacht, die das Leben des Altertums verkörpern. Welch einen Lebensatem muß das glorreiche alte Griechenland besessen haben, betrachten wir nur die Werke des Phidias! Wie viel höher müßte den Freunden der alten Zeit das Herz schlagen, wenn sie hören würden, wie die Steine des Parthenon ihre Geschichte erzählen!

Weil die Kunst so viel für die geistigen Eigenschaften des Menschen tat, muß sie auch eine Kraft für das Gute sein und am Aufbauen des Charakters mitwirken können. In der Tat, dies tut sie auch. Im Lichte von Raja Yoga sehen wir ihre Wirkung ganz deutlich; denn wenn der Schüler in diesem Geiste über die Kunst nachdenkt, dann wird er Wahrheiten erkennen, von denen er auf anderem Wege nichts erfahren hätte, es sei denn, daß er zufällig einmal auf sie gestoßen wäre. Es ist kaum anzunehmen, daß jemand das Gute und Schöne liebt und es bei seiner eigenen schöpferischen

Tätigkeit zum Ausdruck zu bringen trachtet, ohne daß dabei seine eigene bessere Natur gestärkt wird und ohne daß er eine größere Macht gewinnt, um anderen zu helfen. Ist nur sein Wunsch ein ernsthafter, dann wird die Tat nicht ausbleiben. Die Früchte, die bei dem Erwachen der Hilfsbereitschaft zutage treten, bilden nicht nur eine Überraschung für den, der einen solchen Vorgang als Zuschauer beobachtet, sondern in noch größerem Maße für diejenigen Personen, die davon betroffen werden.

Nun aber die Kehrseite. Ist der Wunsch nicht aufrichtig, sind die Ideale nicht hoch, so können die Resultate auch nicht besser sein. Es mag Talent mit einer überraschenden Darstellungskraft vorhanden sein, alles mag schön erscheinen, dem wirklich sehenden Auge wird dennoch stets ein gewisser Mangel sichtbar sein.

Woran erkennt man das, was ein Werk zu einem wirklichen Kunstwerk macht? Was ist es, das aus einem Kunstwerk eine lebendige Sache macht? Es ist die Herzensberührung, die Seele aller Kunst. Durch diese Kraft lernt man auch die vielen Bücher lesen, die nur für das innere Auge geschrieben sind. Die Herzensberührung ist der Schlüssel, der das Tor des Schatzhauses der Natur aufschließt, die magische Kraft, welche die Herrlichkeiten der Naturreiche sichtbar macht — sie ist das Geheimnis des menschlichen Glücks. Besitzest du den Schlüssel, so hat die einfachste Schöpfung ihre Reize, ohne ihn bieten selbst die größten Werke nichts.

Die Kunst in Lomaland besitzt diese Herzensberührung. Sie gibt ihren Schülern durch Raja Yoga weit mehr, als das, was irgend etwas anderes zu geben vermag. Sie hält jedoch ihre Schätze für andere in guter Verwahrung; diejenigen, die ihre reichen Gaben empfangen haben, sind ihre Beschützer. Ihnen wurde die Gabe zuerteilt, auf daß sie mit den Vielen teilen mögen, die noch nicht gelernt haben, die Kunst zu verstehen.

Das ist das Raja Yoga-Werk in der Kunst. Hier wie überall ist Raja Yoga ein Bote von Besserem. Raja Yoga spricht nicht von Dingen, die vielleicht einmal sein *können,* sondern die *jetzt* sein können. Die Kunst ist nicht durch Farbkasten, Tuben und Malblöcke begrenzt. Sie ist Leben, wenn wir sie nur dazu machen, und die Herzensberührung ist ihre Quelle.

DICHTUNGEN, von Ziska Luise Schember

DER WAHRHEITSUCHER

Ererbter Glaube gleichet einem Traum,
Der stark den schlafumfang'nen Träumer hält
In Banden. Durch den wilden Wogenschaum
Des Zweifelstromes, der die Geisteswelt
Durchströmet, steuert mutvoll der Pilot,
Der Wachende, durch eiseskalte Öde
Des Unerforschten. Wenn die Morgenröte
Am Pol der Wahrheit aufstrahlt, müssen Not
Und Kampf gleich Wolkenschatten jäh vergehn,
Und lautlos sinken in des Irrtums Meer,
Daß Tote niemals wieder auferstehn.
Nicht denkt zu Land des Sturms der Schiffer mehr.

LEBENSGLAUBE

Lachende Daseinsfreude,
Stürmender Tatendrang
Schmieden ein kraftvolles Heute,
Lösen den härtesten Zwang.
Sinnende Sonnengedanken
Türmen der Zukunft Bau,
Hoch über zeitliche Schranken
In der Unendlichkeit Blau!

ZEITSCHRIFTENSCHAU

The Theosophical Path, herausgegeben von Katherine Tingley, Point Loma, Kalifornien, enthält in seiner Augustnummer, neben prächtigen Illustrationen, eine Reihe von hoch interessanten Abhandlungen.

Dr. Lydia Ross schreibt in einem Artikel »Die Theosophische Lehre über Erblichkeit« u. a.: „Wir erben unseren Körper von unseren Eltern, aber unser Charakter ist das Erbe unserer eigenen, vergangenen Leben. Kein das Erbe betreffendes Gesetz könnte in seiner umfassenden Logik, Gerechtigkeit und Geeignetheit vollkommener sein. Es ist das ideale Gesetz, vor dem alle Menschen gleich sind und Freiheit zum Handeln haben. Es beeinflußt unser ganzes Streben, um zu zeigen, daß unser Kampf ums Dasein ein gerechter ist, da wir gerade da stehen, wohin wir uns selbst gebracht haben. . . Die Theosophische Auffassung von der Erblichkeit schließt das Karma auf der körperlichen Ebene, der des Gemütes und der moralischen Ebene, das Karma des Kindes, als auch das der Eltern in sich ein. Die menschliche Natur ist zu verwickelt, als daß sie nach den Regeln der Daumenprobe gemessen werden könnte. . . In der Alchemie des Seelenlebens haben die Elemente der menschlichen Natur endlose Kombinationen von Gut und Böse. . . Das gescheite Kind ist manchmal ernstlicher zu nehmen als nur als ein Kompliment für die Familie. Fähigkeit bedeutet immer Verantwortlichkeit. . . Das Einzelwesen kann in bezug auf seinen Entwicklungsstandpunkt durch das Zumausdruckkommen seiner schöpferischen Fähigkeit abgeschätzt werden, — nach dem, was es vom Leben und aus sich macht.“

Magister Artium bespricht die Frage »Haben die Pflanzen Bewußtsein?« vom Theosophischen Standpunkt und führt den Leser in erweitertere Gebiete als dies die allgemeinen wissenschaftlichen Schlüsse tun; doch werden die streng wissenschaftlichen Folgerungen keineswegs beiseite gelassen. Der Artikel ruft die Aufmerksamkeit ernster Forscher hervor.

Ein Lehrer streift in »Gedanken über Erziehung« das Raja Yoga-Erziehungssystem, gegründet von Madame Katherine Tingley, das die Aufmerksamkeit der führenden erzieherischen Kreise der heutigen Zeit auf sich gezogen hat. Der Verfasser behauptet, daß nicht Systeme Kinder erziehen, sondern »daß es Personen sind, die erziehen«, und der Erfolg des Raja Yoga-Systems gebührt vor allem seiner Gründerin und Leiterin, Katherine Tingley, und seinen Lehrern, die von ihr geschult worden sind.

»Die kürzlichen Entdeckungen auf dem Palatinischen Hügel zu Rom«, von Nicola Pascazio, ist eine bilderreiche Darstellung der bemerkenswerten Ausgrabungen, welche kürzlich von Professor Giacomo Boni, dem hervorragenden italienischen Archäologen, vorgenommen wurden. Diese bemerkenswerten Ausgrabungen haben die Wahrheit dessen bewiesen, was früher als eine rein mythologische Geschichte von der Gründung Roms durch Romulus und Romus gehalten wurde. Der Artikel ist überreich illustriert.

»Strafe und Todesstrafe« von Professor H. T. Edge zu Point Loma, befaßt sich auf der Basis der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Intelligenz mit der Behandlung der Gefangenen in Übereinstimmung mit den Diktaten

einer erleuchteten Menschheit. Die Veröffentlichung dieses Artikels ist sehr zeitgemäß, da die vorliegende Frage in vielen Staaten lebhaft ventiliert wird.

Eine alte Sage »Der Schatz des Obstgartens« ist prächtig wiedergegeben und mit eigenhändig gezeichneten Bildern geschmückt von R. Machell, dem bekannten Künstler. — Der aufsehenerregende Bericht über den Grafen St. Germain findet seine Fortsetzung und beweist immer mehr, daß dieser merkwürdige Mann im verflossenen Jahrhundert eine große und edle Mission durchzuführen hatte.

Weitere Artikel in dieser Nummer sind: »Die Macht des Gebetes«, von M. R.; »Die Möglichkeiten des Lebens«, von Professor F. S. Darrow; »Die Pflege der Musik vom Theosophischen Standpunkt«, von einem Musikfreund; »Die alten Amerikaner«, von T. Henry.

Die vielen Bilder, welche diese reichhaltige Nummer schmücken, sind wie immer herrlich und umfassen prächtige Ansichten von der Mitternachtsonne in Schweden, Szenen in Lappland, Tasmanien, sowie verschiedene Reproduktionen von Statuen aus dem Vatikan-Museum.

* * *

El Sendero Teosófico, offizielles Organ der Theosophischen Bewegung in spanischer Sprache. Diese vornehm ausgestattete Monatsschrift reiht sich den übrigen Publikationen Katherine Tingleys in würdiger Weise an. Nicht nur der vielseitige und lehrreiche Inhalt, sondern auch Klarheit des Drucks und hochkünstlerische Ausführung der reichhaltigen Illustrationen sichern dieser Zeitschrift einen ersten Platz unter den Erzeugnissen der zeitgenössischen spanischen Literatur.

Die August-Nummer beginnt mit einem überaus instruktiven Leitartikel »Theosophische Evolutionsbegriffe« aus der bewährten Feder Dr. Herbert Coryns. „Das ganze Weltall ist eine sich im Raume entfaltende, lebende Wesenheit, die fortschreitend mehr und mehr konkrete und objektive Formen annimmt und welche am Ende wiederum in einen latenten und unsichtbaren Zustand übergeht". — Wer die Farbenpracht orientalischen Lebens kennen lernen will, der lese C. J. Ryans Aufsatz »Kairo«, dem eine Anzahl reizender Zeichnungen beigegeben ist. Belehrend und unterhaltend zugleich, gewähren die anregenden Schilderungen des Verfassers einen tiefen Einblick in das Geistesleben des Islam. „Für den Maler, den Altertumsforscher, den Erforscher der Menschennatur oder den bloßen Neuigkeitensucher ist Kairo eine Stadt der Wunder, eine neue Welt, eine Quelle beständiger Überraschungen. — »Cagliostro, ein Opfer des Vorurteils« lautet der Titel einer recht lesenswerten Abhandlung von Eduard Prats, dessen eingehende Kenntnis der einschlägigen Literatur Gewähr für objektives Erfassen der Materie bietet. Neuere Forschungen scheinen in der Tat darauf hinzuführen, daß Cagliostro wie auch Saint Germain die Opfer grausamer Verleumdung gewesen sind und daß die Rechtfertigung der Genannten einer freisinnigeren Zukunft vorbehalten sein wird.

Dem Sendero Teosófico ist auch in Deutschland weiteste Verbreitung zu wünschen.

W. A.-H.